

→ GUTE NACHRICHTEN

Verkehrsbetriebe ausgezeichnet

Die Freiburger Verkehrs AG hat beim ÖPNV-Innovationspreis des Landes Baden-Württemberg unter 26 Bewerbern einen dritten Preis gewonnen. „Von der Innovationskraft der Preisträger profitieren nicht zuletzt die Kunden“, sagte Verkehrsstaatssekretär Rudolf Köberle in Freiburg zum Abschluss des 4. ÖPNV-Innovationskongresses. Die mit 2500 Euro dotierte Auszeichnung erhielt die VAG für ihr umfassendes „Konzept für klimafreundliche Mobilität in Freiburg“, mit Wärmedämmung in Gebäuden, hocheffizient erdgasbetriebenen Blockheizkraftwerk und einer der größten Photovoltaikanlagen Südwestdeutschlands auf den Dächern der Buswerkstatt und der Busabstellhallen im VAG-Zentrum an der Munzinger Straße. Damit sparen die Verkehrsbetriebe jährlich 1000 Tonnen Kohlendioxid oder 100.000 Euro. Seit Beginn des Jahres fahren die Stadtbahnen zudem mit Ökostrom. Übrigens: Auch beim bundesweit durchgeführten ÖPNV-Kundenbarometer belegte die VAG im Jahr 2009 Platz drei.

Volksbank Freiburg unterstützt KoKi

Nach den Kooperationen mit den „Stromrebell“ aus Schönau und der Fabrik für Handwerk, Kultur und Ökologie in Freiburg ist die Volksbank Freiburg jetzt auch eine mit dem Verein Kommunales Kino in Freiburg eingegangen, den die Genossen in den kommenden Jahren mit je einem „ordentlichen vierstelligen Betrag“ unterstützen wird, wie Vorstand Uwe Barth vor der Presse sagte: „Es ist wichtig, ein Profil zu haben und das auch zu zeigen, das verdeutlicht den Wert einer Genossenschaft.“ Neben diesem ideellen Wert kann die Bank auch die Räumlichkeiten im „KoKi“ nutzen, dessen Vorsitzender Franz Leithold sich freut, „einen so prominenten Partner wie die Volksbank zu bekommen. Das sehen wir auch als Wertschätzung unserer Arbeit.“ Das Geld fließt in die Sanierung des Eingangsbereichs, Modernisierungen und neue digitale Vorführtechnik ein, in die der Verein insgesamt 100.000 Euro stecken müsste. **Felix Holm/bar**

BADENOVA BIETET 100 MILLIONEN EURO FÜR THÜGA-ANTEILE

→ Gemeinderat segnet Pläne ab – Bürger wollen auch einsteigen

FREIBURG. Der südbadische Energieversorger Badenova gehört zu 47,3 Prozent der Thüringer Gas AG (Thüga) und will nun selber Anteile an seiner eigenen Mutter kaufen. Oberbürgermeister Dieter Salomon, Finanzdezernent Otto Neideck und der Badenova-Vorstandsvorsitzende Thorsten Radensleben hatten in einer Pressekonferenz dafür strategische und finanzielle Vorteile ins Feld geführt. Der Gemeinderat folgte diesem Vorschlag jetzt, ohne die Stimmen der FDP. 100 Millionen Euro wird Badenova – die wiederum zu 32,8 Prozent der Stadt Freiburg gehört – auf den Tisch legen und dafür wohl etwa 2,5 Prozent der Thüga bekommen können.

Die Münchner Eon-Tochter Thüga hält in Deutschland an etwa 90 kommunalen Energieversorgern Minderheitsbeteiligungen, machte 2007 einen Umsatz von 15,5 Milliarden Euro und steht jetzt allein deswegen für geschätzte vier Milliarden Euro zum Verkauf, weil die EU und das Bundeskartellamt es nicht schätzen, dass Eon mit dem Geflecht aus Stromproduktion, Netzen und Beteiligungen an Stromverteilern den Wettbewerb beeinträchtigt – zum Nachteil der Kunden.

Der Thüga-Verkauf beschäftigt mittlerweile bundesweit die kommunalen Stadtwerke, die nun gemeinsam 2,8 Milliarden Euro (70 Prozent) finanzieren wollen und sich dreierlei versprechen: Mehr kommunalen Einfluss, eine gute und sichere Rendite und den Einstieg in die lukrative Stromproduktion. Der neue Thüga-Verbund wäre hinter Eon, RWE, EnBW und Vattenfall immerhin der fünftgrößte Stromversorger in Deutschland. Zwar verdienen auch Stadtwerke und regionale Versorger wie Badenova Geld, aber kleines Geld, die großen Margen landen bei den großen vier Stromerzeugern.



Foto: © Badenova

Badenova hat mit den Stadtwerken Villingen-Schwenningen, Erdgas Südsachsen, Energieversorgung Mittelrhein, Gas- und Wasserversorgung Fulda und WVV Wiesbaden die Gesellschaft „Kom9“ gebildet, die zusammen mit „Integra“ (Mainova, Stadtwerke Hannover und N-ergie Nürnberg) 70 Prozent Thüga kaufen will. Für den Rest wird ein skandinavischer Staatskonzern als Interessent genannt. Eine Beteiligung an der Mutter kann sich lohnen: **Die Thüga hat** 2007 rund 445 Millionen Euro Gewinn abgeführt. 2,5 Prozent davon wären mehr als 11 Millionen Euro. Da die Finanzierungskosten für 100 Millionen bei angenommenen fünf Prozent fünf Millionen Euro betragen, ließe sich der Kredit locker aus dem Gewinn finanzieren.

Für einen Kauf der Thüga-Anteile, vielmehr für die damit verbundene Rekommunalisierung der Versorgung, hatte sich die Initiative „Wohnen ist Menschenrecht“ ausgesprochen. Gleich gehandelt hatte hingegen eine Gruppe von energiepolitisch interessierten Bürgern (www.thuega-in-buergerhand.de), die unlängst vor der Presse erklärten, selber 300 Millionen Euro akquirieren zu wollen und mit einer neuen Genossenschaft ebenfalls Thüga-Anteile zu kaufen. „Wir sind es ja gewohnt, Geld einzusammeln“, gab sich Solararchitekt Rolf Disch optimistisch. Nach Angaben von SPD-Stadtrat Walter Krögner seien bereits 600.000 Euro gezeichnet. **Lars Bargmann**



Dr. Johannes Gröger, Rechtsanwalt

SONNIGE AUSSICHTEN NACH TRÜBEN JAHREN

→ Solar-Fabrik eröffnet drittes Werk in Freiburg für 16 Millionen Euro

Fotos: © Solar-Fabrik AG



FREIBURG (bar). „Das ist der Eintritt in eine neue Dimension der industriellen Fertigung von Solarzellen“, sagte Günter Weinberger, Vorstandsvorsitzender der Solar-Fabrik AG in Freiburg, bei der Eröffnung des neuen Werks in der alten Halle der Fortschritt Büromöbel GmbH im Industriegebiet Hochdorf. 16 Millionen Euro hat die Solar-Fabrik investiert und ihre Produktionskapazitäten auf jetzt 130 Megawatt oder 650.000 Solarmodule fast verdoppelt – nahezu halbiert hat sich aufgrund der neuen Maschinen hingegen der Personalbedarf.

Wenn das Werk 3 im Dreischichtenbetrieb voll ausgelastet ist, werden hier 90 Mitarbeiter Module fertigen. Die komplette Jahresproduktion der Solar-Fabrik sei bereits verkauft, sagte Weinberger. Seine Kunden sind Händler und Installateure, 40 Prozent der Produktion gehen ins europäische Ausland, vor allem nach Frankreich und Italien. Wie hoch der regionale Anteil ist, konnte Weinberger nicht sagen. Im vergangenen Jahr hatte die Solar-Fabrik 35 Millionen Euro Verlust gemacht. Dafür war die malaysische Unternehmenstochter Global Expertise Waver Division – sie handelt mit Siliziumscheiben, aus denen die Zellen gemacht werden, aus denen Solarmodule bestehen – hauptverantwortlich, für die zwischenzeitlich Insolvenz beantragt wurde. Im laufenden Jahr rechnet Weinberger mit sonnigeren Aussichten und einem Gewinn vor Steuern von 6,6 Millionen Euro bei 220 Millionen Euro Umsatz. In Freiburg beschäftigt das Unternehmen 250 von insgesamt 350 Mitarbeitern.



Optimistisch: Günter Weinberger

VOLKSBANK TROTZT DER KRISE

→ Betriebsergebnis steigt in 2008

FREIBURG (bar). Die Volksbank Freiburg hat im Jahr der großen Finanzkrise ihr Betriebsergebnis um 20 Prozent auf 16,2 Millionen Euro gesteigert. Das Kreditgeschäft legte um zwei Prozent auf 1,29, die Kundeneinlagen um sieben Prozent auf 1,65 Milliarden Euro zu. Nicht unschuldig am Ergebnis sind Kosteneinsparungen von vier Millionen Euro. „Das werden wir 2009 nicht noch einmal schaffen“, so Vorstand Uwe Barth, der „ausreichend Eigenkapital und Liquidität“ meldete.

FSB QUALIFIZIERT PERSONAL

→ Azubi-Quote erhöhen

FREIBURG (bar). Der Freiburger Stadtbau Verbund hat ein Personalentwicklungsprogramm für mehr als 400 Beschäftigte gestartet. „Die Mitarbeiter sind unsere wichtigste Ressource“, so FSB-Geschäftsführer Ralf Klausmann, der etwa Arbeitsabläufe effizienter machen und die interne Kommunikation verbessern will. Die im Schnitt 50 Jahre alten Mitarbeiter sollen weitergebildet und in ihrer Arbeit beurteilt werden, die Auszubildendenquote bis 2011 auf 5,5 Prozent erhöht werden.

kolumne

Alle Jahre wieder!

Rechtzeitig zum Frühjahr und damit zu Beginn der **Grill- und Partyzeit** immer das gleiche Problem. Darf ich auf meinem Balkon grillen oder anders herum, muss ich das „Powergrillen“ meines Nachbarn auf dem Balkon hinnehmen? Bei geschätzten **90 Millionen „Grilleinsätzen“** pro Jahr in Deutschland eine durchaus berechtigte Frage. Mehr noch in einer Studentenstadt wie Freiburg.

Wenn die **Qualmwölkchen und der Bratwurstduft** auch zu unseren Nachbarn „ziehen“, ist **Ärger** quasi vorprogrammiert. Je enger man am Nachbarn wohnt, desto eher kommt es zu Konflikten.

Obwohl in Deutschland fast alles gesetzlich geregelt ist, fehlen speziell für diesen Bereich eigene einheitliche Vorschriften gänzlich. Der **gesunde Menschenverstand** scheint insoweit auch nicht immer weiterzuhelfen, denn eine Vielzahl von **Gerichten beschäftigt** sich regelmäßig mit diesem Thema.

Die **gute Nachricht** zuerst: Wenn im Mietvertrag nichts anderes steht, darf auch auf dem Balkon gegrillt werden; gleich ob Elektro- oder Kohlegrill.

Keine gute Nachricht, aber ohne Einschränkungen: Lediglich **einmal monatlich** von April bis September gestatten die Richter das Grillen auf dem Balkon bis 22.00 Uhr. Auch hierbei ist jedoch Rücksicht auf die Nachbarn zu nehmen, sodass unnötiger Qualm und Lärm vermieden werden sollte. Zudem muss dieser „Grillspaß“ 48 Stunden vorher dem **Nachbarn „angekündigt“** werden.

Lediglich **viermal pro Jahr** soll ein solches Grillvergnügen auch **bis 24.00 Uhr** ausgedehnt werden dürfen. Dies sei noch „sozialadäquat“, so die Richter.

Wer sich an diese Vorgaben nicht hält, kann von seinen lieben Nachbarn auf Unterlassung in Anspruch genommen. Auch der Vermieter kann dem „Extremgrillen“ einen Riegel vorschieben, indem er zunächst eine Abmahnung ausspricht und bei erneutem Verstoß sogar kündigen kann.

Bleibt zu hoffen, dass uns bei diesen Drohkulissen nicht der **Spießbraten im Hals stecken** bleibt. Vielleicht hilft in den meisten Fällen ja die Einladung des Nachbarn zu einem Gläschen Sekt oder einer leckeren Grillwurst.

Na dann: Guten Appetit.

Dr. Johannes Gröger ist Rechtsanwalt in der Freiburger Kanzlei Gröger und Kollegen www.ags-freiburg.de

NACH ZWÖLF JAHREN IN DEN SCHWARZEN ZAHLEN

→ Safer-Traffic-Erfinder Wolfgang Plöger über Bürgermeister, Busfahrer und Betrunkene

1.11, 2.22, 3.33 und 4.44 – das sind die Uhrzeiten, zu denen die Nachtbusse des Safer-Traffic jeden Samstag und Sonntag vom Bertoldsbrunnen aus feiernde Jugendliche und Junggebliebene aus Freiburg und Umgebung für 2,50 Euro pauschal nach Hause bringen. Das Konzept hat vor zwölf Jahren Fahrplankoordinator Wolfgang Plöger entwickelt. chilli-Autor Felix Holm hat sich mit ihm getroffen.

chilli: Herr Plöger, rechnet sich Safer Traffic für die VAG?

Plöger: Wir hatten zwar auf Anhieb im ersten Jahr mehr als 30.000 Fahrgäste, aber trotzdem fuhr jeder Bus ein Defizit ein. Unser Ziel war es, irgendwann einmal bei der schwarzen Null rauszukommen.

chilli: Ist das nach zwölf Jahren gelungen?

Plöger: Die Zahl der Fahrgäste ist in den Folgejahren immer weiter angestiegen. Im vergangenen Jahr haben wir erstmals mehr als 75.000 Leute nach Hause gebracht. Die schwarze Null ist jetzt erreicht, wir sind sogar leicht in der Gewinnzone.

chilli: Warum haben Sie Safer Traffic erfunden?

Plöger: Wir wollten einen Beitrag zur Verkehrssicherheit leisten und gleichzeitig vielen Eltern einen ruhigeren Schlaf gönnen. Es ging einfach darum, Jugendliche sicher nach Hause zu bringen. Ab dem 1. Oktober 1996 sind dann jedes Wochenende fünf Buslinien gefahren, anfangs auch in der Nacht von Donnerstag auf Freitag, was wir aber ein Jahr später wieder eingestellt haben – Donnerstagabends war einfach tote Hose in der Stadt. Damals war noch gar kein Umland im Gespräch, die Busse sind nur im Stadtgebiet gefahren.

chilli: Wie erklären Sie sich die steigenden Fahrgastzahlen?

Plöger: Das hängt sicher auch mit der permanenten Erweiterung unseres Netzes zusammen. Kurz nach der Einführung des Safer-Traffics kam schon vom Schallstädter Bürgermeister Dieter Rehm die Anfrage, ob man nicht eine gegenseitige Kooperation starten sollte. Daraufhin haben wir auch andere Bürgermeister aus dem Umland gefragt, ob das nicht auch etwas für ihre Gemeinden wäre. Besonders ältere, etwas konservativere Mitbürger haben darauf mit Skepsis reagiert. Aber das Argument, dass jeder verhinderte Unfalltote Millionen wert ist, hat dann doch viele überzeugt. So konnten wir in den Umlandgemeinden unser Angebot ausbauen.

chilli: Lässt sich der Erfolg in Sachen Verkehrssicherheit belegen?

Plöger: In Zahlen nicht genau. Aber die Polizei bestätigt uns immer wieder, dass Safer-Traffic zu mehr Verkehrssicherheit beigetragen hat. Seit zehn Jahren gab es zum Beispiel keinen tödlichen Nachtunfall auf der B3 nach Bad Krozingen mehr. Dafür sind bestimmt auch wir zu ein paar Prozent mitverantwortlich.

chilli: Gibt es auch Negatives aus den Nachtbussen zu vermelden?

Plöger: Erfreulicherweise wenig. Es kann aber schon mal vorkommen, dass sich Betrunkene im Bus erbrechen. Dann müssen wir entweder den Bus auswechseln, falls ein Ersatzfahrer verfügbar ist, oder den Bus putzen. Kriminalität ist fast gar kein Thema. In den zwölf Jahren wurde nur drei Mal versucht, ans Geld im Bus zu kommen.

chilli: Nutzen Sie selbst den Nachtbus?

Plöger: (lacht) Ja, aber nur beruflich. Ich bin ungefähr alle zehn Wochen einmal selbst mit den Nachtbussen unterwegs, um zu schauen, was noch verbessert werden kann. Man muss eben immer am Ball bleiben.

chilli: Herr Plöger, vielen Dank für das Gespräch.

Foto: © VAG, Matthias Wölke



BAULAND UND IMMOBILIEN FÜR 674 MILLIONEN EURO VERKAUFT

→ chilli-Interview mit einem Freiburger Quadratmeter

→ GEGEN DEN TREND

IMMOBILIEN-GESELLSCHAFT DER SPARKASSE ZIEHT BILANZ FÜR 2008

FREIBURG (fho). „2008 war ungeachtet der Finanzkrise ein gutes Jahr“, stellte Thomas Schmidt, Geschäftsführer der Sparkassen-Immobilien-Gesellschaft, auf der Bilanz-Pressekonferenz fest. Fakten, die das belegen, sind durchaus vorhanden: Der Umsatz wuchs um 3 auf 48 Millionen Euro, die Bruttoeinnahmen liegen bei 2,25 Millionen Euro. Damit habe die Gesellschaft 2008 „ihr zweitbestes Geschäftsjahr überhaupt erreicht“, freute sich Horst Kary, Vorsitzender der Immobilien-Gesellschafts-Mutter Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau.

Allerdings merkte Schmidt Ende des Jahres, dass auch die Immobilienbranche nicht von der Finanz- und Wirtschaftskrise verschont bleibt. Ab Mitte November 2008 habe sich die Nachfrage spürbar beruhigt. Während stadtweit der Immobilienumsatz in 2008 um 16,5 Prozent zurückgegangen sei – was Schmidt aber auch auf die hohe Anzahl verkaufter Großimmobilien im Vorjahr zurückführte – hat die S-Immobilien-Gesellschaft gegen diesen Trend um 6,25 Prozent zugelegt.

Gestiegen ist auch auf der einen Seite das Interesse an preiswerten und renovierungsbedürftigen Wohnungen, denn „hier haben die Käufer die Möglichkeit, Eigenkapital in Form von Muskelhypotheken einzubringen“, mutmaßt Schmidt. Und auf der anderen Seite das Interesse an freistehenden Einfamilienhäusern in guter Lage im gehobenen Preis-Segment, wo allerdings das Angebot von nur rund 40 Häusern im Jahr in ganz Freiburg grundsätzlich dünn ist. Deutlich rückläufig hingegen ist die Nachfrage nach Neubauten. „Die Kaufkraft des ganz normalen Bürgers mit mittlerem Einkommen nimmt mehr und mehr ab“, so Schmidt. Eine genaue Prognose für das Jahr 2009 wollte er aufgrund der angespannten Finanzlage nicht wagen: „Von Super-Gau bis Business as usual ist alles drin.“



Foto: © fho

FREIBURG. Im vergangenen Jahr wechselten in Freiburg 2401 Wohnungen, Häuser und Bauplätze den Besitzer – und damit auch 674 Millionen Euro. Ein Jahr zuvor waren es noch 801 Millionen. Diese Zahlen zum Freiburger Grundstücksmarkt legten jetzt Hannelore Stockert, die Chefin des städtischen Vermessungsamts, und Norbert Schröder-Klings, der Leiter des Referats für Stadtentwicklung und Bauen, vor. chilli-Chefredakteur Lars Bargmann hat sein Interview aber mit einem Freiburger Quadratmeter geführt.

chilli: Wertgeschätzter Freiburger Quadratmeter, was kostest du?

qm: Das kommt ganz drauf an, wo du mich kaufen willst. In einer neuen Eigentumswohnung im Schnitt 2688 Euro, in der Goethestraße haben die aber mehr als 5000, im Rieselfeld manchmal weniger als 1600 Euro bezahlt.

chilli: Kannst du dir erklären, warum noch nie in den vergangenen 20 Jahren so wenige neue Eigentumswohnungen verkauft worden sind? Da hast du ein Minus von 20 Prozent hingelegt.

qm: Weil die Menschen vorsichtiger beim Geldausgeben geworden sind? Bei den gebrauchten Wohnungen ha-

be ich aber ein Plus von fast acht Prozent gemacht.

chilli: Was muss ich denn gebraucht hinblättern?

qm: Im Schnitt 1731 Euro, aber in der Wiehre in einem Haus auch 4020 Euro. In Zähringen bin ich mal für läppische 647 Euro verschachert worden.

chilli: Wenn ich dich gerne direkt am Bertoldsbrunnen kaufen möchte ...

qm: ... dann dürftest du gleich mal 6650 Euro locker machen.

chilli: Dann nimm ich dich doch lieber als Bauland ...

qm: Da gab's mich aber nur in St. Georgen für 469, in Opfingen für 374, in Ebnet für 562 und in Waltershofen für 314 Euro. Du würdest also fast zwei von meiner Sorte in Waltershofen für einen in Ebnet kriegen. Wenn du allerdings auf mir ein Mehrfamilienhaus bauen willst, müsstest du im Schnitt 566 Euro auf den Tisch legen.

chilli: Den höchsten Umsatz gab es aber nicht am Stadtrand, sondern in der Innenstadt mit 131,8 Millionen Euro und in der Wiehre mit 69,5 Millionen Euro.

qm: Klar, wo ich rar bin, lasse ich mich was kosten. Das kannst du im Grundstücksmarktbericht unter www.freiburg.de/bewertung aber auch alles selber nachlesen.